

Besprechungen und Selbstanzeigen

Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1932. Heft Nr. 15 der Mitteilungen des Statistischen Bureaus der Schweizerischen Nationalbank. Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1933. Preis Fr. 4.

Die Bankstatistik 1932 hat gegenüber ihrer Vorgängerin keine grundsätzliche Änderung erfahren. Die wesentlichsten Tabellen wurden ergänzt durch die Zahlen der Darlehenskasse der Schweizerischen Eidgenossenschaft, der beiden Pfandbriefzentralen sowie der Zentralkasse des Verbands Schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen). Um ein Bild über die Dichtigkeit des schweizerischen Bankwesens zu bekommen, sind zum erstenmal wieder seit 1913 die verschiedenen Niederlassungen der Banken ermittelt worden. Im Jahre 1932 erreicht die Gesamtzahl der Sitze, Zweigniederlassungen, Agenturen, Depositenkassen und Einnehmerien insgesamt 3012 gegen 1880 im Jahre 1913.

Die Bilanzsumme aller Banken ist im Berichtsjahr nochmals zurückgegangen, wobei die Rückbildung allerdings wesentlich bescheidener als im Vorjahr ausfiel. Auslandsanlagen sind, soweit als möglich, weiter abgebaut worden. Die schweizerischen Banken standen 1932 aber auch unter dem Einfluss der ungünstigen Wirtschaftslage. Die abnehmende Wirtschaftstätigkeit hat ohne Zweifel einen geringeren Kreditbedarf von seiten des Handels, der Industrie und des Gewerbes zur Folge. Was den Zufluss fremder Gelder zu den Banken anbetrifft, so hat auf der einen Seite die geringere Wirtschaftsintensität die Kapitalbildung gehemmt, während auf der andern Seite brachliegende Gelder des Handels und der Industrie vorübergehend Unterkunft bei den Banken suchten. Der Zufluss ausländischer Gelder dürfte 1932 nicht mehr erheblich gewesen sein. Im übrigen haben die Banken den Zufluss fremder Gelder vielfach durch Zinssussenkungen und andere Massnahmen zu hemmen gesucht, da sie für kurzfristige Gelder nicht immer Verwendung fanden. Wenn die Spargelder eine weitere Vermehrung aufzeigen, so lässt diese nicht ohne weiteres auf die Spartätigkeit der Bevölkerung schliessen. Vielfach wurden Umlagerungen aus Gründen der Sicherheit oder des Zinssusses vorgenommen. Im allgemeinen war die Tendenz der Banken auf eine Abwehr gegen den Zustrom von Spar- und Depositengeldern gerichtet. Durch Zinssusserabsetzungen, Erstreckung der Laufzeit und andere Massnahmen haben die Banken auch die Ausgabe von Kassaobligationen eingeschränkt. Auf der andern Seite gab es aber auch Institute, die erhebliche Rückzüge von Obligationen zu verzeichnen hatten, indem die Verzinsung das Publikum nicht durchwegs befriedigte und daher Konversionen in tiefer verzinsliche Titel nur zögernd vorgenommen wurden. Ein Teil der Banken suchte die kurzfristigen Obligationengelder durch langfristige Pfandbriefdarlehen zu niedrigem Zinssuss zu ersetzen. Die Bankstatistik 1932 enthält ausführliche Angaben über die Verzinsung der fremden Gelder.

Das im Jahre 1931 eingetretene Bedürfnis nach hoher Liquidität dauerte in Anbetracht der internationalen und nationalen Verhältnisse fort. Dazu gesellte sich die Schwierigkeit, für kurzfristige Gelder eine entsprechende Anlage zu finden. Die Kassa- und Giro Guthaben halten sich daher auf ungefährer Höhe des Vorjahres. Unter den Aktiven haben die Bankendebitoren den weitaus stärksten Abbau erfahren. Aber auch die Wechsel und Kontokorrentdebitoren sind in Anbetracht des flauen Geschäftsganges und des verminderten Kreditbedarfes rückläufig. Eine ausserordentliche Zunahme zeigt dagegen die Hypothekaranlage, die zum Teil allerdings nur formeller Natur ist, indem die Raiffeisenkassen zum erstenmal die Hypotheken von den festen Vorschüssen geschieden haben. Aber selbst unter Berücksichtigung dieses formellen Zuwachses hält sich die Erweiterung der Hypothekaranlage auf der Höhe des Vorjahres. Die Gründe dafür liegen vor allem in der starken Bautätigkeit im Jahre 1932.

Der Gesamtumsatz aller Banken ist im Berichtsjahr auf 55 % des vorjährigen Umsatzes zusammengeschumpft. Es ist wohl nicht zu verwundern, wenn auch der Bruttogewinn kleiner ausgefallen ist. Im Gegensatz zum Vorjahr war 1932 der Abbau der Aktivzinsen grösser als der der Passivzinsen. Die bedeutendsten Ausfälle weisen dagegen das Wechselportefeuille und die Kommissionen auf. Die Banken konnten aber auch die Verwaltungskosten, die in den letzten acht Jahren ständig anwuchsen, einschränken. Hingegen verlangten die ausserordentlichen Verhältnisse ganz bedeutende Abschreibungen, so dass der Reingewinn auf ein in der Bankstatistik noch nie ausgewiesenes Niveau zurückfiel. Das ungünstige Ergebnis ist jedoch zum grössten Teil auf die Sanierung der Diskontbank zurückzuführen.

Berichte der eidgenössischen Fabrikinspektoren 1932. Veröffentlicht vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement.

Auf diese Berichte sei neuerdings hingewiesen, weil immer noch nicht bekannt genug ist, dass nun die Zahlen der Fabriken und ihrer Arbeiter nach Kantonen und Industriegruppen (die Arbeiter gegliedert nach Geschlecht und Alter von 14—18 und über 18 Jahre) jährlich ermittelt und in diesen Berichten publiziert wird; also fortlaufende Fabrikstatistik.

Howald, Dr. Oskar: Die Verwendung der Ergebnisse der Rentabilitätshebungen für die bäuerliche Betriebsberatung. Vortrag. Huber & Co., Frauenfeld, 1933.

Wer die Rentabilitätshebungen des Bauernsekretariats benützt, diese für die Agrarpolitik der Schweiz so überaus wichtigen Untersuchungen, wird auch diesen Vortrag gerne lesen. Es wäre wünschenswert, wenn das Bauernsekretariat seinen jährlichen Publikationen über die Erhebungen eine Bibliographie über sie mitgäbe, und zwar eine vollständige, die das Pro und Kontra enthält.

Statistisches Jahrbuch deutscher Städte. Amtliche Veröffentlichung des Deutschen Städtetages, bearbeitet vom Verband der Deutschen Städtestatistiker 1932 (27. Jahrgang). Lieferung 2. Jena 1932. Gustav Fischer, Verlag.

Jede Lieferung dieses Jahrbuches bringt einem die Schwierigkeiten zum Bewusstsein, die der Schweizerische Städteverband mit der Herausgabe städtestatistischer Mitteilungen hat. Wenn unsere Stadtverwaltungen dieses Jahrbuch zur Hand nehmen und nur wenigstens flüchtig durchsehen würden, müsste ihnen die Zweckmässigkeit, Einrichtungen der städtischen Verwaltungen usw. zahlenmässig zu erfassen, deutlich werden.

Prof. Dr. Fritz Marbach, Gewerkschaft, Mittelstand, Fronten. Zur politischen und geistigen Lage der Schweiz. A. Francke AG., Verlag, Bern 1933. 144 Seiten.

Dieses Buch soll eingerostete Dogmen lösen und unberechtigte Vorurteile zerstören auf Grund unbefangener sachlicher Prüfung der Wirklichkeit. Es «plädiert für die Überprüfung bzw. Erweiterung des ideologischen und sozialtopographischen Unterbaues der industrieproletarischen Organisationen und damit für neue Lösungsversuche der ökonomischen und politischen Probleme» (S. 136 f.).

Der Verfasser ist Sozialist, und so ist es natürlich, dass er zunächst der Frage nachgeht: sind nach den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart alle Bestandteile einer Ideologie zu halten, welche nicht nur die wirtschaftliche Verelendung immer grösserer Massen prophezeit, sondern auch deren automatische Einordnung in das Industrieproletariat und damit ein gleichsam selbsttätiges Hineinwachsen in eine sozialistische Ordnung annahm? Marbach muss — wie jeder, der mit offenem und geschultem Blick um sich schaut — diese Frage verneinen. Zunächst ist es nicht richtig, dass das selbständige Bürgertum vom Grosskapital mit «Naturnotwendigkeit» aufgesaugt wird: Gerade Klein- und Mittelbetriebe erweisen sich in der Krise oft widerstandsfähiger als durch hohe Fixkosten belastete Grossunternehmungen. Sodann treten im gewerblichen Mittelstand an die Stelle aussterbender Berufe durch die Entwicklung der Technik neue. «Der gewerbliche und kommerzielle Mittelstand geht nicht als Stand zugrunde, aber viele seiner Angehörigen erliegen dem Konkurrenzkampf und der Strukturwandlung im Berufsaufbau» (42). Allerdings haben sich, *objektiv* — d. h. unter dem Gesichtspunkt ihrer materiellen Existenzbedingungen — grosse und bedeutsame Teile des Bürgertums dem Prole-

ariat angenähert (wenn sie nicht gar z. T. unter das Niveau seiner gehobenen Schichten gesunken sind): so die Angestellten, die in der heute vorherrschenden Ausprägung und Zahl überhaupt ein Erzeugnis der letzten Jahrzehnte sind, so Kleingewerbe und Einzelhandel, soweit sie übersetzt sind, so dass Kleinbauerntum infolge des Preiszusammenbruches der Wirtschaftskrise.

Jedoch bedeutet diese Tatsache nicht schon an sich eine Schmälerung des Bürgertums im soziologischen Sinne. Denn diese Schichten sind weit davon entfernt, nun entsprechend diesem materiellen Vorgang sich auch als Proletarier zu fühlen, die marxistische Ideologie anzunehmen und sich in die sozialistische Front einzugliedern. Sie sind vielmehr in geschichtlich gewachsenen Bindungen und Glaubensformen verwurzelt, die sie keineswegs abzuwerfen gewillt sind. Dagegen besteht grundsätzlich die Gefahr — wie ein Blick auf die deutsche Entwicklung zeigt —, dass sich diese Kreise aus ihrer Unzufriedenheit heraus gänzlich irrationalen, unklaren und wirklichkeitsfernen Lehren ergeben, die, von einigen «Blindlings-Erneuerern» getragen, «die Nichtswürdigkeit oder doch Minderwertigkeit alles Bisherigen und Vergangenen» und seine gewaltsame Vernichtung predigen. Erst dadurch würde eine weite und kaum wieder auszufüllende Kluft im Volke aufgerissen werden. Dieser akuten Gefahr gilt es zu begegnen.

Marbach zeigt nicht nur dieses Erfordernis, er weist zugleich den Weg zu einer Lösung, die ihm gerecht zu werden vermag. «Die äusserst primitive Einteilung der Menschen in Proletarier und Kapitalisten» — der auf der andern Seite «die Einteilung der gesellschaftlichen Wesen in Menschen und Marxisten» gegenübersteht — muss ersetzt werden durch die Unterscheidung von Arbeitsbürgern und eigentlichen Kapitalisten. Zu den ersteren rechnen «alle diejenigen Handwerker und Handels- und Gewerbetreibenden, welche über eigene Mittel verfügen, diese jedoch nicht „kapitalistisch-akkumulierend“, sondern lediglich zur Ermöglichung ihrer Existenz verwenden» (97). Ihr Gegner ist die Arbeiterschaft nicht. «Sie werden immer bestehen, weil sie immer notwendig sind» (50).

Man sieht: «Praktisch sowohl wie theoretisch ist der herkömmliche Klassenbegriff ein revisionsbedürftiger... Die hier vertretene Auffassung bestreitet die Tragbarkeit der Idee einer nur proletarisch unterbauten Neuorganisation der Gesellschaft» (47). «Es liegt daher sowohl im Interesse des Industrieproletariates wie aller Arbeitsbürger und Bauern... , wenn die Linie der grundsätzlichen Interessenscheidung gegen das rein erwerbstreberische private Grosskapital bis an den theoretisch angemessenen Ort verschoben wird» (99). Aber damit die Basis einer kommenden Gesellschaft durch die Zusammenarbeit der Arbeitsbürger mit den Proletariern breit genug werden kann, muss eine beiden zugängliche weltanschauliche Überzeugung lebendig werden. Die intransigente materialistische Geschichtsauffassung muss ersetzt werden durch eine dem gegenwärtigen Stand der Erkenntnis ebenso wie den seelischen Forderungen des heutigen Menschen gerecht werdende «kombinative ökonomisch-idealistische Weltanschauung». «Dass eine sozialistische Gesellschaft, deren Prinzip die Gerechtigkeit ist, unter Ausschliessung aller religiösen Sicherungen mit Erfolg aufgebaut werden könnte, halte ich... für nicht denkbar» (127). Die demokratische — und d. h. grundsätzlich gewaltlose — Staatsform aber ist entschieden zu bejahen, nicht nur, weil sie der schweizerischen Tradition entspricht, sondern auch weil sie allein «weitherzig genug ist, um die zeitlos-wertvolle Errungenschaft des Liberalismus, die internationale Freizügigkeit, zu fördern und, wie wir hoffen, wieder herzustellen» (122).

In diesem Buch wird etwas Neues — und viel Eigenes gesagt. Es wird gesagt aus dem heissen Willen zum Helfen, zur Niederreissung trennender Schranken (die so oft jenem Kreidestrich auf dem Schnabel des Huhnes gleichen, der ihm als unübersteigbares Hindernis erscheint), — um einer wahrhaften und das heisst gewaltfernen Volksgemeinschaft willen. Es wird alle — gleich, in welchen Lagern — gegen sich haben, denen es Mühe macht, Neues zu denken, anstatt in den bequemen ausgefahrenen Gleisen zu bleiben. Aber es wird alle die für sich haben, die bereit sind, ja sich gedrunen fühlen, aus den erschütternden Erfahrungen anderer Länder zu lernen. Ich bin nicht befugt, über die schweizerisch-politische Bedeutung des Buches zu urteilen. Aber es hat auch einen ganz unbestreitbaren allgemein-wissenschaftlichen Wert. Er liegt darin, dass hier auf Grund reicher praktischer Erfahrung und ernster Forschung Probleme von drängender Aktualität sachlich erörtert werden — wo wir heute so oft stimmungsbetonte tendenziöse Dilettantismen über uns ergehen lassen müssen.

Dr. Richard Behrendt (Bern).

Schäfer, Dr. Erieh: Die Verbreitung von Elektro- und Gasapparaten. Eine marktanalytische Studie über die Absatzbedingungen in den 20 Verwaltungsbezirken Gross-Berlins. VII, 83 S., mit 27 Tafeln und 34 graphischen Darstellungen, 5. 80 Mk. Stuttgart 1933. C. E. Poeschel, Verlag.

Die Geschäftsstelle der Schweizerischen Vereinigung für rationelles Wirtschaften ersucht um eine Besprechung dieser Publikation. Ihr zu entsprechen, ist dem Referenten eine Freude. Wer Schäfers Arbeiten kennt und mit dem Wesen der Marktanalyse vertraut ist, bedarf keiner Empfehlung für dieses Buch; die Marktanalyse aber ist, so darf man wohl sagen, weder bei unsern Fachstatistikern noch im allgemeinen bekannt genug, als dass nicht immer wieder auf ihre Bedeutung hingewiesen werden müsste; dabei ist für den wissenschaftlich Arbeitenden schon der Umstand von Bedeutung, dass sie mit zu den Gebieten wirtschaftlicher Untersuchungen gehört, auf dem die Freunde der statistischen Methode sich tummeln können.

Die vorliegende Studie zeigt an einem konkreten Beispiel, was eine sachverständig durchgeführte Marktanalyse zu leisten vermag. Der Verfasser hat die Abhängigkeit des Absatzes von Elektro- und Gasapparaten der verschiedensten Art von der unterschiedlichen Aufnahmefähigkeit der einzelnen Verwaltungsbezirke nach Art und Intensität genau nachgewiesen. Sie weist aber auch neue Wege für die Bildung von Kennzahlen der Aufnahmefähigkeit jedes Absatzgebietes und wird, wie der Verfasser hofft, zu einer Revidierung der Auffassungen über die Marktanalyse führen. Werden unsere Gas- und Elektrizitätswerke, werden gewisse Firmen den Inlandsmarkt für den Absatz ihrer Produkte durch wissenschaftlich arbeitende Volkswirtschaftler und Statistiker analysieren lassen? Werden gute Marktanalytiker in der Schweiz sich finden? Jedenfalls sei ihnen Schäfers Studie angelegentlich empfohlen.

Hiess, Franz: Methodik der Volkszählungen. Verlag von Gustav Fischer, Jena 1931, broschiert 13 RM., gebunden 15 RM.

Endlich eine Methodik der Volkszählungen! Möchte das Buch den Beginn einer Reihe von Methodiken anderer internationalen Zählungen einleiten, wie Betriebszählungen, Produktionsstatistiken, Lohnerhebungen usw. Wir haben eine ansehnliche Zahl von statistischen Lehrbüchern; aber diese für Theoretiker wie für Praktiker gleich wertvolle Darstellung der Praxis der Kulturstaaten auf dem Gebiete des Volkszählungswesens, verbunden mit einer kritischen Bearbeitung, wie Hiess — Rechnungsrat und technischer Leiter im österreichischen Bundesamt für Statistik — sie nun bietet, hat gefehlt. Es ist, wenn man will, gleichzeitig ein Nachschlagewerk für alle bei Volkszählungen gestellten Fragen, für die Zählungstermine, die Stichtage usw. Wir teilen die Freude, die aus Prof. Winklers Geleitwort spricht, durchaus. Das Buch behandelt das Wesen einer Volkszählung, die Rechtsgrundlagen, den Zeitpunkt der Zählung, Bevölkerungsgesamtheiten, wichtige Gliederungsmerkmale, den Menschen als Zählinheit (mit allen Gliederungsmerkmalen, natürlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen), soziale Gebilde als Zählinheit (Haushaltung und Familie). Ob der Verfasser die einzelnen Abschnitte Fachleuten aus den behandelten Ländern vorgelegt hat? Das wäre für solche Arbeiten stets zu wünschen; denn manche wertvolle, nur dem Kundigen bekannte Einzelheit, würde in die Darstellung aufgenommen werden können. Um nur eines zu erwähnen: Warum die Frage nach der Wohnbevölkerung und der ortsanwesenden Bevölkerung? Hat die Antwort praktische Bedeutung? In der Schweiz z. B. bedürfen wir beider Angaben aus bestimmten staats- und finanzrechtlichen Gründen.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein statistisches Amt oder ein selbständiger Statistiker ohne diese Methodik auszukommen vermag.

J. J. Halpern-Margulles: Die Elektro-Industrie Polens. Dissertation der Ecole des Hautes Etudes Commerciales der Universität Lausanne. Warszawa 1932.

Diese Arbeit wird hier erwähnt, weil die Tochtergesellschaft eines unsrer schweizerischen Unternehmen, nämlich die Brown, Boveri & Cie. A.-G. in Warschau mit ihren Fabriken in Zychlin und Cieszyn, sechs Zweigniederlassungen und einigen Agenturen, in ihrer Entwicklung erwähnt und erklärt wird, dass die ungünstige Entwicklung ausschliesslich auf Massnahmen der schweizerischen Direktoren zurückzuführen sei.

Es fällt auf, dass der Verfasser nicht auch die B. B. C.-Werke selbst sprechen lässt. Wir wissen, dass das Aktienkapital der polnischen B. B. C.-Werke schon vollständig verloren war, ehe der von den B. B. C.-Werken in Baden gewählte kaufmännische Leiter am 1. Dezember 1929 in die Dienste der polnischen Gesellschaft trat; ein technischer Direktor schweizerischer Nationalität wurde diesem erst später beigegeben. Soviel sei wenigstens richtiggestellt. Für die Schweiz fehlt eine Darstellung wie die hier erwähnte; sie wird aber vorbereitet.

Jost, Dr. Walter: Zur Um- und Ausgestaltung des wirtschaftswissenschaftlichen Versicherungsbegriffs. Separatabzug aus der Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft, Band 33, Heft 4, 1933.

Eckert, August. Die Entwicklung des modernen Reise- und Fremdenverkehrs im Gebiet des Vierwaldstättersees. 146 Seiten. Selbstverlag, Lörrach, 1933. Fr. 3, 50.

Behandelt die historische Entwicklung der technischen Voraussetzungen des Fremdenverkehrs, die Entwicklung des Gastgewerbes zur Hotelindustrie und die soziologischen Voraussetzungen des Fremdenverkehrs (Sinn für Naturschönheiten, Massenverkehr), den Fremdenverkehr selbst (Richtung, Einflüsse, Individual- und Gesellschaftsreisen), Demokratisierung und wirtschaftliche Auswirkungen, endlich die Fremdenverkehrsstatistik. Die Arbeit beruht auf umfassendem Studium der Quellen und zahlreichen örtlichen Erkundigungen. *F. M.*

L. Fricke, städtischer Finanzkontrolleur: Die Finanzen der Stadt St. Gallen vor und seit der Stadtverschmelzung 1910—1932. Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St. Gallen, 1933, Fr. 4. 50.

In mühsamer Arbeit hat der Verfasser zahlenmässig die Rechnungsverhältnisse der drei frühern politischen und der fünf frühern Schulgemeinden vor der Verschmelzung zur Stadtgemeinde St. Gallen (1. Juli 1918) und die Finanzverhältnisse der Stadt St. Gallen seit der Verschmelzung zusammengestellt; eine um so verdienstlichere Arbeit, als das Material zum Teil eigentlich aufgestöbert werden musste und in wenigen Jahren verloren gegangen wäre.

Den Tabellen — 30 Seiten — sind 4 Seiten Text über die Vorstadien der Stadtverschmelzung beigegeben. — Manche wichtige Zahlen lassen in ihrer Stabilität die im ganzen stagnierende wirtschaftliche Lage der Stadt erkennen. Einem in den lokalen Verhältnissen so bewanderten Manne wie dem Autor müsste es ein leichtes sein, die Zahlen zu kommentieren. *F. M.*

Verschiedenes

Internationales Statistisches Institut.

Die schweizerischen Mitglieder sind zurzeit:	gewählt
Dir. Dr. C. Brüscheiler	1933
Prof. Dr. F. Mangold	1913
Prof. Dr. W. E. Rappard	1925
Dir. Dr. G. Schärtlin	1905
Frühere Mitglieder waren:	
Dr. Tr. Geering †	von 1895—1932
Prof. Dr. E. W. Milliet †	› 1886—1931
Dir. Dr. M. Ney †	› 1924—1928
Die Wahl des Herrn Dir. Brüscheiler ist mit sehr grossem Mehr erfolgt.	

Steiger, Prof. Dr. J., und Steiger-Sigg, Eugen: Gedenkblätter an Jakob Steiger-Meyer. Separatabzug aus den Appenzellischen Jahrbüchern, Heft 60, 1933, Trogen.

Die 65 Seiten dieser Broschüre sind dem Andenken des Vaters der Autoren gewidmet, eines Mannes, der von 1833—1903 in der Stickerei- und Webereiindustrie, in der schweizerischen Handels- und Sozialpolitik und auf andern Gebieten eine hervorragende Rolle gespielt hat. Mit der Biographie ist auch mehr oder weniger eine Geschichte der appenzellischen und st. gallischen Industrie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbunden. Jakob Steiger hat schon in seinem Vortrag in der Seidenindustriengesellschaft in Zürich (1884) den Zusammenschluss des kontinentalen Staates, und zwar mit Bismarck an der Spitze, angeregt, um eine Zertrümmerung der europäischen Industrie zu verhindern. («Jakob Steiger-Meyer, der erste Paneuropäer», schreibt das St. Galler Tagblatt.)

F. M.

Konferenz staatlicher Steuerbeamter, 22./23. September 1933 in Frauenfeld. Vorträge:

Dr. Joseph Plattner, Steuerkommissär in Frauenfeld: Der Thurgauische Steuergesetzesentwurf.

Dr. Louis Jacot, 1. Sekretär des Finanzdepartements in Neuenburg: L'imposition en Suisse des Holdings et plus spécialement des Holdings étrangers.

Dr. M. Felix, Chef-Steuerkommissär in Zürich: Die Besteuerung von Kapital- und Liquidationsgewinnen nach Zürcher Gesetz und Praxis.

(Näheres siehe Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Gemeindeverwaltung 1934, Nr. 1/2, S. 1 f. Vortrag Jacot, S. 10 f. übrige Vorträge.)
